



Offiziersgesellschaft in Geldnöten

Armee Die stolze Schweizerische Offiziersgesellschaft (SOG) plagen leere Kassen. Ausgerechnet Stefan Holenstein, der als Direktor des Automobil-Clubs der Schweiz gefeuert wurde, muss das Loch jetzt stopfen.



Pause während der Delegiertenversammlung der Schweizerischen Offiziersgesellschaft im Luzerner Regierungsgebäude.

Bild: Urs Flüeler/Keystone (Stadt Luzern, 17. März 2012)

Eva Novak

Die Lage ist dramatisch. In der Kasse der Schweizerischen Offiziersgesellschaft (SOG) klappt Ende Jahr voraussichtlich ein Loch von 75 000 Franken. Komendes Jahr droht ein weit mehr als doppelt so hoher Fehlbetrag. Wenn nichts geschieht, ist die grösste und wichtigste Milizorganisation des Landes mit 22 000 Mitgliedern bald pleite.

Dabei hat der Mann, der das schlingernde Flaggschiff der Schweizer Offiziere wieder auf Kurs bringen muss, andere Sorgen. Stefan Holenstein war bis vor kurzem Direktor des Automobil-Clubs der Schweiz (ACS). Als der Oberst im Generalstab und promovierte Jurist im März die-

ses Jahres zum neuen SOG-Präsidenten gewählt wurde, ahnte er nicht, dass wenige Monate später bei seinem Arbeitgeber ein Machtkampf eskalieren würde, der ihn nicht nur in die Schlagzeilen bringen, sondern auch den Job als ACS-Direktor kosten sollte. Nicht überrascht haben ihn hingegen die Finanzprobleme der SOG. Genau deswegen hätte die gleiche Delegiertenversammlung, welche Holenstein zum Präsidenten wählte, die Beiträge an den Dachverband von zurzeit 10 auf 20 Franken pro Jahr verdoppeln sollen. Doch die Delegierten zeigten dem Vorstand die rote Karte und verschoben das

Geschäft um ein Jahr.

Handlungsfähigkeit steht auf dem Spiel

«Wir haben den Bedarf damals nicht gesehen», sagt Florian Ulrich, Präsident der Kantonalen Offiziersgesellschaft (KOG) Luzern, und ergänzt: Einen solchen sehe der Vorstand der Luzerner KOG bis heute nicht. Damit stehen die Zentralschweizer bei weitem nicht allein da. Die Bündner Offiziersgesellschaft zum Beispiel erhebt von ihren Mitgliedern einen Beitrag von 60 Franken. Davon gehen heute 10 Franken an den nationalen Verband und weitere 30 an dessen Fach-